

Zeitschrift:	Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band:	58 (1996)
Heft:	7
Artikel:	Das Haus "zum Vergnügen" an der Bäumleingasse 14 in Basel : zum Abschluss der Grabungen
Autor:	Helwig, Guido
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-862364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Haus «zum Vergnügen» an der Bäumleingasse 14 in Basel

Zum Abschluss der Grabungen

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Guido Helmig

Anlässlich eines projektierten Umbaus und der Neuüberbauung des Areals zwischen Freier Strasse 107 und Bäumleingasse 10–14 galt es im Vorfeld der Bauarbeiten, die noch nicht unterkellerten oder anderweitig gestörten Bereiche der Parzelle 14 archäologisch zu untersuchen.

Nachdem auf einer Fläche von rund 130 m² bisher 160 m³ Erdreich und Kulturschichten hauptsächlich manuell abgebaut und archäologisch untersucht worden sind, ergaben sich für das dem Münsterhügel im Südosten vorgelagerte Gelände am Rande der Basler Innerstadt folgende, in chronologischer Abfolge skizzierte Resultate:

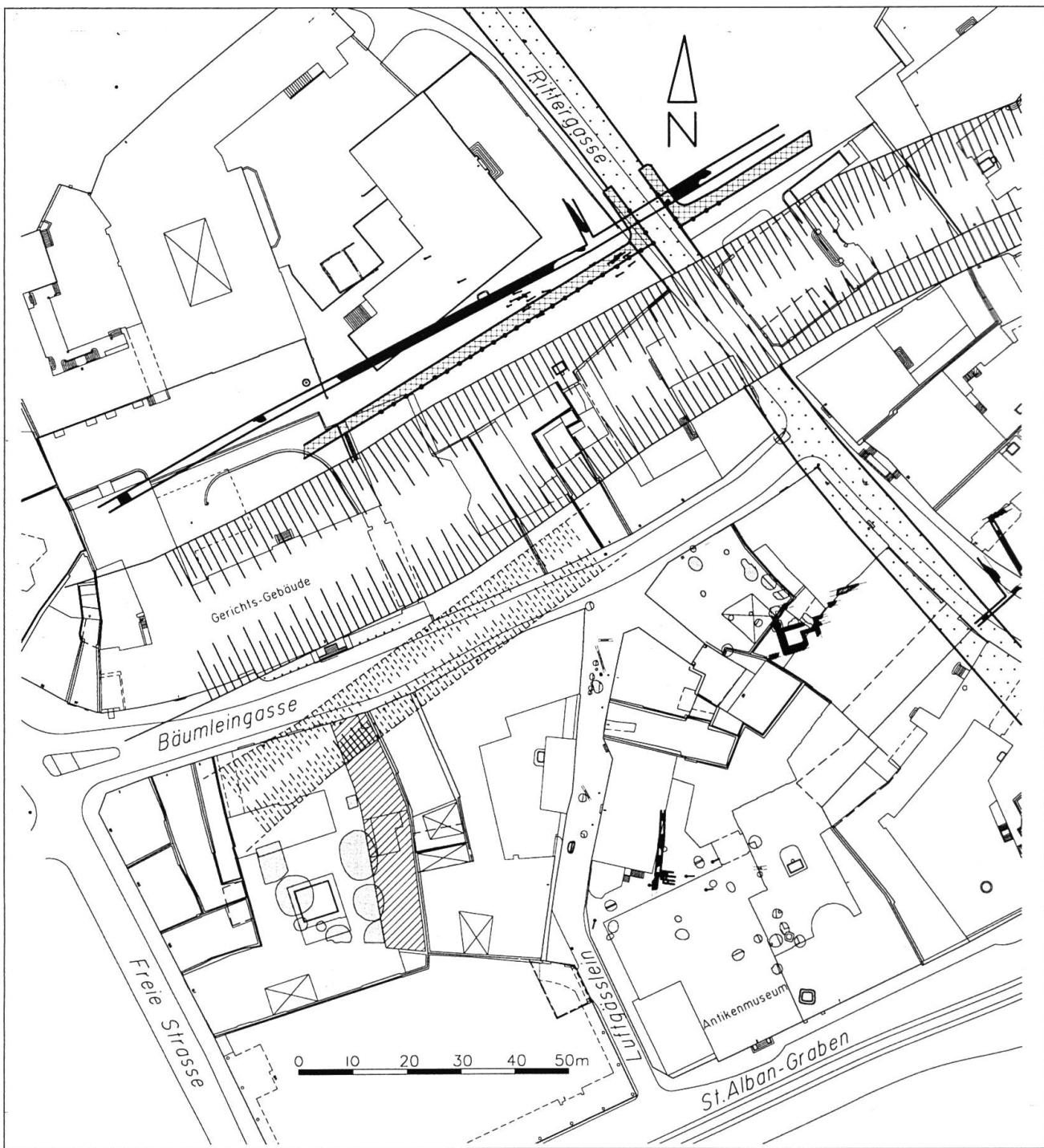
– Von der ältesten römerzeitlichen Besiedlung – wohl augusteischer Zeitstellung, d. h. der Jahrzehnte um Christi Geburt – sind nur wenige Relikte zum Vorschein gekommen. Es sind isoliert erfasste Pfostenstellungen, die sich bisher jedoch zu keinem zusammenhängenden Grundriss kombinieren lassen, sowie Gruben mit kreisförmigem Grundriss und ehemals mit Holz ausgezimmerte rechteckige Schächte – einer davon unzweifelhaft eine Latrine. Diese eher kargen Spuren deuten an, dass das Grabungsareal entweder an der Peripherie des römerzeitlichen Vicus (= dorffartige Siedlung) lag oder aber einen Hofbereich darstellte. Reste von ehemals im Umkreis befindlichen Lehmfachwerk-Bauten konnten nur indirekt, nämlich als durch Schadenfeuer gebrannte Wandlehmbröckchen, nachgewiesen werden. Böden oder Wände von Bauten wurden nicht angeschnitten. Die Mehrheit der beobachteten Strukturen dürfte der 2. Hälfte des 1. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. angehören.

– In der darauffolgenden mittleren Kaiserzeit (2. und 3. Jh.) war das Areal offenbar nicht oder kaum besiedelt, das Gelände scheint damals sukzessive aufgeplant worden zu sein.

– Im späteren 2. und 3. Jh. wurde hier bestattet. Keine Erdbestattungen, sondern drei für diese Periode typische sogenannte Brandgrubengräber sind aufgedeckt worden; es handelt sich um in die Kiesplanien eingegrabene Mulden, in welche – ohne keramische Urnen – die Asche der Toten und des Scheiterhaufens, meist ohne oder nur mit wenigen Beigaben versehen, deponiert wurde. Sie geben Anlass zur Vermutung, dass in der mittleren Kaiserzeit im vom Luftgässlein zur heutigen Freien Strasse leicht abfallenden Gelände wohl ehedem mehr Grabanlagen dieser Periode vorhanden gewesen sein dürften. Diese sind aber offenbar im Zusammenhang mit der im Hochmittelalter einsetzenden intensiven Bautätigkeit bis auf die jüngst aufgedeckten Gräber verschwunden. Von den sicher ursprünglich vorhandenen oberirdischen Kennzeichnungen der Gräber waren keine Spuren mehr nachzuweisen.

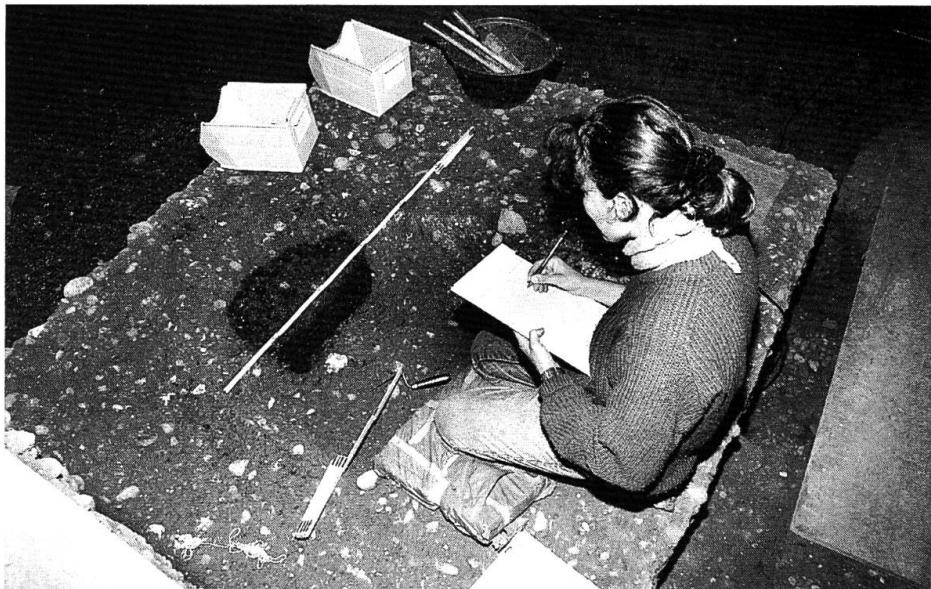
Man wird zu Recht annehmen dürfen, dass in dieser Periode der Siedlungsschwerpunkt des römischen Vicus auf der Kuppe weiter östlich, zwischen der Hangkante der Rheinalde und dem Luftgässlein, beidseits der damals geradlinig geführten antiken Strasse, der heutigen Rittergasse, lag. Südöstlich davon, beim heutigen Bankenplatz und auf dem ebenen Plateau der Aeschenvorstadt, befand sich ja die bekannte spätromisch/frühmittelalterliche Nekropole. Zwar sind von dort auch wenige frührömische Brandgräber, aber keine der mittleren Kaiserzeit bekannt geworden. Wie es scheint, stellen die nun aufgedeckten Brandgrubengräber sowohl topographisch als auch chronologisch das bisher fehlende Bindeglied der Besiedlung dar.

– Mächtige Kies- und Schuttplanien über dem Gräberhorizont mit zum Teil «intensiver Stratigraphie» – d. h. die ältesten Funde lagen hier zuoberst – zeugen von massiven



Übersichtsplan (M. 1:1000)

Die Liegenschaft Bäumleingasse 14 (schraffiert) befindet sich am Westrand des bisher durch archäologische Aufschlüsse bekannten römerzeitlichen Vicus und südlich des in voraugusteischer Zeit mit Murus Gallicus (Kreuzschräffur) und davor verlaufendem Sohlgraben, in spätromischer Zeit mit Wehrmauer (schwarz ausgezogen) und Sohlgraben befestigten Münsterhügel-Plateaus. Das Grabungsareal befindet sich außerhalb der hochmittelalterlichen Bischofsstadt, d. h. im Gürtel zwischen dem inneren Mauerring am St. Alban-Graben und dem Immunitätsbezirk des Bischofs auf dem Münsterhügel, der gegen Südosten durch die antike Befestigungslinie an der Bäumleingasse begrenzt wurde. Die eingezeichneten Massierungen bisher beobachteter römischer Gruben, Fundstellen und Baubefunde repräsentieren im Zwickel von St. Alban-Graben–Luftgässlein–Bäumleingasse–Rittergasse (Rheinalte) den aktuellen Forschungsstand der römerzeitlichen Besiedlung. Im Areal des heutigen Antikenmuseums war außerdem eine kleine Gruppe von frühmittelalterlichen Gräbern zu beobachten. Im nördlichen Bereich der untersuchten Parzelle ist die Böschung eines spätromischen Spitzgrabens gefasst worden, der bisher nur an dieser Stelle so deutlich nachweisbar ist. Indirekt lässt sich zumindest auf der Nachbarparzelle Nr. 10 eine Fortsetzung des Grabens nach Westen erschliessen, nämlich dort, wo Emil Vogt 1929–30 keine Grubenstrukturen und Fundstellen dokumentierte.



Das zur Hälfte ausgegrabene Brandschüttungsgrab 4 aus der mittleren Kaiserzeit, eine in die Kiesplanie eingetiefte, mit Holzkohle, Asche und Leichenbrand gefüllte Mulde, wird dokumentiert.

Erdumlagerungen in spätrömischer Zeit. Es handelt sich einerseits um den hier ausgesparten Aushub aus den Gräben an der Bäumleingasse – es sind mittlerweile mindestens zwei, wie noch zu zeigen sein wird – und um Schutt aus den weiter östlich gegen die Rittergasse zu auf ebenem Gelände bezeugten mittelkaiserzeitlichen Siedlungsbezirken.

– Die Überraschung der Grabung bilden nicht nur die erwähnten Brandgrubengräber, sondern ein zweiter, parallel zum bisher bekannten Sohlgraben (unter der nördlichen Häuserzeile der Bäumleingasse) verlaufender, im Querschnitt aber V-förmiger und noch 2,7 m tiefer *Spitzgraben*. Das Fundament der Nordfront des Ladenlokales von Haus Nr. 14, das auf der nördlichen Bauflucht der Nachbarhäuser liegt, ist bis unterkant der Verfüllungsschichten dieses Wehrgrabens abgetieft worden und erreicht erst gerade an der tiefsten Stelle des Spitzgrabens den natürlich gewachsenen Kies. Nach den Funden aus den Verfüllungsschichten dieses neu entdeckten Grabens zu schliessen, wurde dieser schon in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit wieder eingeschüttet; es sind daraus jedenfalls bisher keinerlei mittelalterliche Funde geborgen worden. Man darf aus diesem Befund wohl auf ein eigentliches Wehrgrabensystem schliessen, das die mit einer Wehrmauer be-

festigte Hochfläche auf dem Münsterhügel gegen Südosten sicherte.

– In die spätantiken Planierschichten eingegraben, konnte ein vereinzeltes «*Grab*» eines Säuglings nachgewiesen werden. Ob es sich um eine reguläre Bestattung oder eine verscharre Kindsleiche handelt, konnte nicht erfasst werden. Ausser der allgemeinen Datierung «mittelalterlich» kann nichts dazu ausgesagt werden. Es sei aber daran erinnert, dass schon 1916 auf dem Nachbarareal am Luftgässlein Nr. 4 eine beigabenlose Erdbestattung eines Erwachsenen aktenkundig geworden ist. Wir hatten aus diesem Grund zu Beginn der Grabung mit Gräbern eines mutmasslich frühmittelalterlichen Friedhofes gerechnet – nicht zuletzt auch deshalb, weil solche schon östlich des Luftgässleins im Areal des heutigen Antikenmuseums beobachtet werden konnten.

– Mit Ausnahme eines bogenförmigen, isoliert im Raum vorgefundenen und wenig tief in die Planierschichten abgetieften Fundamentes sind keine Mauerfunde einer *mittelalterlichen Bebauung* aufgedeckt worden; die entsprechenden Gebäudereste stecken vermutlich im noch bestehenden Gebäude. Zwei kreisrunde, tief in die Kulturschichten abgesenkten Latrinengruben des 13. Jh. weisen ihrerseits darauf hin, dass das Areal im Mittelalter offenbar ein Hinterhof war. Fehlen auf der westlich angrenzenden Par-



zelle die Relikte einer mittelalterlichen Bebauung wegen der modernen Überbauung von 1919–30, so konnten im Nachbarhaus Nr. 16 bisher keine archäologischen Untersuchungen unternommen werden, da das bestehende, im Verlaufe der Zeit mehrfach aufgestockte Gebäude nicht oder nur teilunterkellert ist und seine Fundamente offenbar nur unwesentlich tief in die erwähnten Planierschichten hinunter fundamenteriert worden sind. Hier kann also aus Gründen der Baustatik erst im Rahmen der Unterfangungsarbeiten für die projektierte Neubebauung untersucht werden. Auf dieser Parzelle stand nach der urkundlichen Überlieferung bereits um 1284 ein Gebäude.

– Bleiben noch aus der frühen Neuzeit *Sickerschächte* und mit Backsteinen ausgemauerte *Gruben* zu erwähnen, die nach der Erstellung der Kanalisation am Ende des letzten Jahrhunderts funktionslos geworden und eingeschüttet worden sind.

Beim Erdbeben von 1356 und beim Stadtbrand von 1417 dürfte das Haus ein Raub der Flammen geworden sein oder doch zumindest gelitten haben. Inwieweit dies zutrifft und ob im aufgehenden Mauerwerk noch Bausubstanz von älteren, mittelalterlichen Gebäuden steckt, müssen die Untersuchungen der Abteilung für Bauforschung der Basler Denkmalpflege aufzeigen.

Oben: Mehrteiliges römisches Toilettbesteck, bestehend aus Ringgriff mit Pinzette, Ohrlöffelchen, Zahnstocher und Nagelreiniger. Der Fund stammt aus einem frührömischen Latrinenschacht.

Tierfibel (Gewandhafte) mit Bügel in der Form eines nach links springenden Löwen, der einen Rinderkopf zwischen den Vorderpfoten hält.
Frührömisch, 1. Jh. n. Chr.; Länge: 28 mm.

